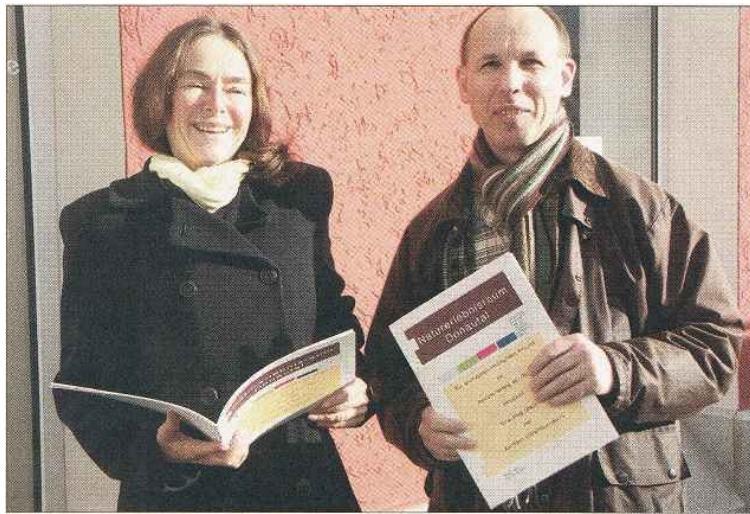


Das Große im Blick

Zwei Bürger aus dem Landkreis haben sich über die Zukunft des Donaupraumes Gedanken gemacht – und diese in einem ideenreichen Konzept zusammengefasst

Landkreis Deggendorf. Naturschützer, Politiker, Wirtschaftsverbände – in Sachen Donauausbau ist ihre Position unverrückbar, haben sie sich ein für allemal festgelegt. Jetzt melden sich mit Karin C. Lein, Geökologin aus Deggendorf, und Gerhard Perschl aus Stephansposching erstmals zwei "unabhängige und selbständige" Bürger zu Wort. Stellvertretend für viele Menschen der Region haben sie ihre Vision eines "Naturerlebensraumes Donautal" zu Papier gebracht – ein 30-seitiges Konzeptionspapier, das zur ganzheitlichen Betrachtung der Lebensader Donau einlädt und viele Anregungen zur naturverträglichen Aufwertung und Ausgestaltung des Flusssystemes gibt.



Karin Lein und Gerhard Perschl haben in mehr als einjähriger Arbeit ein Konzept für die grenzüberschreitende Renaturierung der Donau zwischen Straubing und Aschach (OO) erarbeitet. Ihre Vision: ein Naturerlebensraum Donautal, in dem die Menschen dem Fluss und der Natur wieder näher kommen.

"In den vergangenen 18 Jahren ist ein regelrechter Frontenkrieg entbrannt. Die Einzelinteressen werden gegeneinander ausgespielt. Was fehlt, ist ein Konzept, das auf die Entwicklung des gesamten Natur- und Kulturrums Donau abzielt", erklärt Gerhard Perschl die Intention, die ihn und Karin C. Lein vor mehr als einhalb Jahren dazu bewegen hat, sich akribisch in die Thematik einzuarbeiten und die vielen verschiedenen Teilaspekte – von der Ökologie über die Wirtschaft bis hin zum Tourismus und zur Kultur – in einem Positionspapier zusammenzufassen.

Anders als in der politisch motivierten Diskussion um die "frei fließende Donau" beschränken sie sich darin weder auf den Fluss als Wasserrinne noch auf das Teilstück zwischen Straubing und Vilshofen. Das „Biosphärengebiet Donau“, wie es sich die beiden bürgerlichen "Anwälte" der Donau vorstellen, überschreitet die Grenze zu Oberösterreich und führt bis nach Aschach an der Donau. "Der grenzübergreifende Charakter bildet die Grundlage

Mensch und Natur zusammenbringen

für vielfältige Fördermöglichkeiten durch die Europäische Union", erklärt Karin Lein. Das Positionspapier führe solche Fördermöglichkeiten auch auf.

Seine "große Dimension" erhält das Projekt Naturerlebensraum Donau aber vor allem durch die Zusammenschau von Ökologie und Ökonomie, dadurch, dass die beiden Autoren Ideen entwickelt haben, die sowohl der Natur als auch dem Tourismus dienlich sind und obendrein den Hochwasserschutz integrieren. "Ein Nutzungskonzept, das für alle Vorteile bringt – und das vor allem Mensch und Natur zusammenbringt", betont Gerhard Perschl. So sieht ihr Konzept zum einen Projekte vor, die neuen, geschützten Lebensraum für bedrohte Arten wie den Eisvogel, die Wiesenweihe, den Großen Brachvogel oder den Graureiher schaffen. Zum anderen aber sollen diese Refugien durchaus für den Menschen zugänglich sein. Auch die einmalige Auenlandschaft, ob nun im Bereich der Isarmündung oder anderswo, möchten die Autoren renaturiert wissen – zugleich wünschen sie sich aber Erlebniswege, die diese Auen erschließen und mit Hilfe derer der Mensch auch gefühlsmäßig mit der Natur in Verbindung treten kann.

"Was im Nationalpark Bayerischer Wald funktioniert, wäre auch an der Donau erfolgreich", sind Karin Lein und Gerhard Perschl überzeugt. Erst durch das unmittelbare Erleben ursprünglicher Landschaft werde auch ihr Wert bewusst.

Ein Beispiel, finden die beiden, könne man sich auch an den Österrichern nehmen. Dort nämlich werde die Donau schon lange touristisch genutzt, auf naturverträgliche Weise und ohne großen Aufwand. In Niederbayern hingegen hätten Radreisende nur wenig Anknüpfungspunkte zur Donau, es gebe kaum Gastronomie entlang der Via Danubia, keine Aussichtspunkte, kaum Bezug zum Wasser. Dabei gebe es Möglichkeiten zuzuhäuf – ob nun das ufernahe Baumhaushotel für Naturfreunde, das Café am Schiff oder künstlerisch gestaltete Aussichtspunkte. Eine Kanustrecke auf Höhe von Sommersdorf, in einem schilfbewachsenen Seitenarm der Donau, könnten sie sich vorstellen, einen Naturbadestrand am linken Donauufer zwischen Metten und Deggendorf oder einen Tee-Pavillon an der Donau bei Zeitldorf, der über einen Holzsteg erreichbar wäre und auch von den Fischer genutzt werden könnte.

"Wir haben viele Ideen, die zwar noch nicht detailliert ausgeplant sind, aber ohne weiteres zu realisieren wären", unterstreichen Karin Lein und Gerhard Perschl. Voraussetzung sei, dass Kommunen, Unternehmen und/oder Privatleute das enorme Potential erkennen, das in einer solchen Aufwertung des Donaupraumes steckt, und entsprechend aktiv werden.

Mit ihrem Positionspapier, das sie in einjähriger mühsamer Recherche erarbeitet und aus privaten Mitteln finanziert haben, wollen die beiden engagierten Landkreisbürger den Anstoß für mögliche Initiativen geben, darüber hinaus aber auch die eingefahrene Diskussion neu beleben. Die Gedanken, die sie einbringen, betonen Karin Lein und Gerhard Perschl, seien das, was viele Menschen bewegt, so dass sie sich als Sprachrohr der schweigenden Mehrheit fühlen.

Die Stimme der schweigenden Mehrheit

Und diese Mehrheit wolle keinen gestauten Strom, wolle keine kanalisierte Donau. "Das Denken, mit Beton etwas regulieren zu können, gehört dem letzten Jahrtausend an", befindet Gerhard Perschl. Im dritten Jahrtausend hingegen hätten Staustufen und ähnliche Eingriffe keine Berechtigung mehr, seien auch gar nicht notwendig, da längst erwiesen sei, dass verbesserte Schifffahrtsbedingungen auch durch natürliche Maßnahmen erreicht werden können.

Doch der Fluss als Verkehrsträger sei eines – das Donautal als Biosphärengebiet etwas ganz anderes. Im Sinne eines Gesamtkonzeptes könne der Strom nicht getrennt von seinem Umland betrachtet werden. "Im Stadtgebiet von München hat man die Isar auf einer Länge von acht Kilometern renaturiert. Der Deich wurde an geeigneten Stellen zurückversetzt, der Oberboden innerhalb der Deiche abgetragen, das Gelände so tiefer gelegt. Dadurch entstand zusätzlicher Retentionsraum", erklärt Karin Lein. In ihren Augen ein vorbildliches Vorgehen, das man auch auf die Donau übertragen könnte.

In ihrem Positionspapier haben sie und Gerhard Perschl exakt das getan. Die Wiedervernässung der Donauwiesen in ausgewählten Gebieten ist ebenso Teil des Renaturierungsplanes wie die Revitalisierung des Isarmündungsdeltas oder das "Aufweichen" der Flussufer. Die entstehenden Feuchtgebiete mit ihren Schilfzonen, Seggenbeständen und lichthem Baumbestand sollen seltenen Tierarten zu neuer Blüte verhelfen – und gleichzeitig den Menschen in die "wilde Landschaft" einbinden, ihn zum "Bird-Watching" ins Vogel-Paradies einladen.

Biosphärenhaus

Verbinden möchten die beiden Autoren auch Natur und Kultur, in der Form beispielsweise, dass die faszinierende Welt am und im Wasser in einem "Flussforschungs- und Informationszentrum", dem so genannten Biosphärenhaus, erfahrbar gemacht wird. "Man könnte eine Akustikhalle in dieses Haus integrieren, in der die ganze Vielfalt der Unterwasser-Klänge gesammelt ist. Und Unterwasser-Webcams könnten Live-Bilder dorthin übertragen", träumt Gerhard Perschl. Doch auch den spirituellen Aspekt der Natur haben er und Karin Lein bedacht und mit einem Meditationsplatz an der Donau in Niederaltach und einem Gebetswald, geometrisch angelegt wie ein Kunstwerk, in ihrer Planung berücksichtigt. Alles keine Utopie, versichern sie. Und alles Bausteine, die in ihrer Gesamtheit den Donaupraum zu einer echten, einzigartigen Marke machen könnten.

Andrea Weidemann